

Eucharistische Spiritualität¹

Bischof DDr. Helmut Krätzl war von 1977 bis 2008 Weihbischof in Wien, zugleich von 1981 bis 1985 Generalvikar und nach der Emeritierung Kardinal Königs von Sept. 1985 bis Sept. 1986 Diözesanadministrator der Erzdiözese Wien. Zuletzt war er Bischofsvikar für die Belange der Ökumene. Er bekleidete darüber hinaus wichtige Funktionen in der Österreichischen Bischofskonferenz und ist auch heute noch bei bischöflichen Pfarrvisitationen und in einer regen Vortragstätigkeit über die Grenzen Wiens hinaus engagiert. Er gilt auch international als herausragender Vertreter des Episkopates und ist Autor zahlreicher Bücher mit hohen Auflagenzahlen. Er referierte oftmals in Klosterneuburg und ist Ehrenmitglied der LWG (Ed.).

Seit dem Konzil ist viel in der Liturgieerneuerung geschehen, besonders was die Feier der Eucharistie anlangt. Es wird versucht, der vom Konzil geforderten »actuosa participatio« nachzukommen, die verschiedenen Rollen in der Liturgie zu teilen, allenthalben ist man auch auf der Suche nach einer Vielfalt von Liedern, auch im modernen Stil. Dennoch glaube ich, dass wir dem innersten Gehalt der Messe, dem Mysterium, noch viel zu wenig nahegekommen sind. Auch liturgische Fachleute diskutieren oft über einzelne Gestaltungsformen, durchaus auch richtig im Blick auf die Liturgiegeschichte, aber bieten zu wenig Hinführung zur persönlichen Begegnung mit Christus. Vor allem erleben wir das bei der Jugend, die oft ein sehr distanziertes Verhältnis zur Messe überhaupt hat. Und selbst bei sehr jugendgerechten Messen wie »find•fight•follow« beeindruckt sie der lang ausgedehnte Wortgottesdienst. Was dann ab der Präfation folgt, erscheint ihnen als »typisch katholisch«, übersetzt heißt das wohl: langweilig, fad.

¹ Referat in der Jahresversammlung der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg am 6. November 2008. Dieses Referat ist die Kurzfassung eines Vortrages im Rahmen des Symposions der Liturgischen Kommission Österreich am 13./14. Oktober 2008 in Salzburg. Die Langfassung wurde veröffentlicht in: HfD 63 (2009) 55–66.

Marianne Schlosser, seit 2004 Universitätsprofessorin für Theologie der Spiritualität in Wien, hat in einem Vortrag am 10. Juni 2005 danach gefragt, wie Sakramente Orte mystischer Erfahrung sein können. Das scheint zunächst schwer zu sein. Versteht man doch unter mystischer Erfahrung meist etwas zutiefst Persönliches, Innerliches, wozu die »weiselose«, also »ohne Mittel« geschehene Meditation dem göttlichen Wesen am ehesten angemessen ist, während man Sakramente eher als das Zuhandene, Gewöhnliche, das niemand vom Stuhl reißt, gerade als Gegensatz zu mystischen Erfahrungen sieht.² Was die Eucharistie anlangt, wird sie noch deutlicher: »Wer zur Eucharistiefeier geht mit der Einstellung: ›Das kenne ich alles schon‹, wird keine Überraschungen erleben. Was not tut ist die Wiederentdeckung des Mysteriums als *nichtselbstverständlich*. Gottes Geschenke sind nicht ausschöpfbar. Man muss bereit sein, sich davon erschüttern zu lassen. Diese Speise sättigt den, der danach verlangt, nicht aber denjenigen, der nicht nach ihr hungert; ›denn sie will mit dem Munde heiligen Verlangens empfangen und in Liebe genossen werden‹ (Caterina). Wer des Trostes nicht bedarf, wird ihn nicht empfinden.«³

Ich möchte einen geistlichen Zugang zur Messe aus ihrem Mahlcharakter suchen, aus der verschiedenen Weise der Gegenwart des Herrn und schließlich aus dem tiefen Verständnis dessen, was mit Wandlung eigentlich gemeint ist.

I. EUCHARISTIE – DAS HERRENMAHL

In der Auseinandersetzung mit den evangelischen Kirchen musste man den Eindruck haben, dass diese mehr das Mahl betonen, wir aber das Opfer. In seinem Apostolischen Schreiben »Mane nobiscum Domine« zum Jahr der Eucharistie 2004⁴ betonte der verstorbene Papst, dass unter den verschiedenen Aspekten der Eucharistie jener

² Dok. in: M. Schlosser (Hg.), Eucharistie. Quelle und Höhepunkt des geistlichen Lebens, Köln 2005, 42.

³ Ebd., 70.

⁴ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben »Mane nobiscum Domine« an die Bischöfe, den Klerus und an die Gläubigen zum Jahr der Eucharistie Oktober 2004–Oktober 2005 (= MN). 7. Oktober 2004; deutsch: VAPs 167 (2004).

des *Gastmahles* am meisten ins Auge fällt, denn die Eucharistie entstand im Kontext des Paschamahles am Abend des Gründonnerstages. »Dennoch darf nicht vergessen werden, dass das eucharistische Mahl auch und zuerst einen tiefen *Opfercharakter* besitzt.«⁵ Als die sog. Schweizer Hochgebete ihre letzte Fassung bekamen und dann erst in Deutschland offiziell zugelassen wurden, wurde eigens ein Gebet mit Hinweis auf das Opfer eingeschoben. Aber gerade das Zeichen des Mahles scheint mir am besten geeignet, Menschen zur innigen Vereinigung mit Christus in dieser Mahlgemeinschaft zu führen.

1. Das Mahl der Liebe

Jungen Menschen, besonders Firmlingen, versuche ich den persönlichen Zugang zur Eucharistie über das Motiv der Liebe zu öffnen. Mich rührt das Wort bei Lk 22,15: »Als die Stunde gekommen war, begab sich Jesus mit den Aposteln zu Tisch. Und er sagte zu ihnen: ich habe mich sehr danach gesehnt, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen.« Das drückt die Liebe zur Jüngerschaft aus, die er erwählt hat, Liebe offenbar zu allen, auch zu Judas. Das ist Liebe im Abschied. Das gibt dem »letzten Abendmahl« die Deutung, dass er auch später in diesem Mahl bei ihnen sein will und wird. Im 4. Kanon beten wir vor dem Einsetzungsbericht: »Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zur Vollendung.« Und da lag einer, der Jünger, den Jesus liebte, an seiner Seite, der als Einziger noch in aller Ratlosigkeit des angekündigten Verrates Worte findet (vgl. Joh 13,23).

Besonders deutlich drückt das Johannesevangelium diese Liebe Jesu aus, wenn dort anstatt des Einsetzungsberichtes die Fußwaschung steht. Ich bedenke dabei: Der Herr neigt sich bei diesem Mahl zu mir, ja kniet vor mir. »Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir« (Joh 13,8). Das heißt, aus Liebe eingeladen, ohne Verdienst, so wie man ist. Wer fernbleibt, hat diese Liebe nicht verstanden oder gar zurückgewiesen.

⁵ MN 15.

2. Abschiedsmahl und Vermächtnis

Bei Firmpredigten versuche ich, den Jugendlichen das Verständnis der Messe auch vom Vermächtnis Jesu her zu erklären. Sie sollen an den Abschied eines ganz lieben Menschen denken. Dann erzähle ich vom letzten Abendmahl: Es herrscht eine gedrückte Stimmung. Eine herzinnige Freundschaft scheint zu Ende zu gehen. Was wird aus der faszinierenden Zeit an seiner Seite nun werden? Wenn doch er, wenn doch etwas vom ihm bleiben würde! Da will Jesus ein Zeichen bleibender Gemeinschaft für die Zukunft setzen. Ein Andenken. Aber nicht so, wie Menschen es tun, ein Bild, einen Gegenstand, sondern sich selbst in einer neuen, wunderbaren Gegenwart. »Nehmt und esst. Das ist mein Leib!«, »Trinkt alle daraus, das ist mein Blut«, »Tut dies zu meinem Gedächtnis.«⁶ So will er bei ihnen bleiben, im gemeinsamen Mahl, in Brot und Wein, in einer Speise, in der er ganz in sie eingeht, sie *ein* Leib mit ihm werden, vom gleichen Blut mit ihm werden können. Ob junge Menschen verstehen können, wie ein Freund mit Fleisch und Blut, nicht nur mit einem Song oder Poster, ganz unter ihnen bleiben kann? Dass Brot und Wein mehr sind als ein Symbol?

3. Das Mahl der Entlarvung

Mitten in diese Abschiedsstimmung kommt beim Abendmahl das vorwurfsvolle Wort: »Amen, amen, das sage ich euch: einer von euch wird mich verraten« (Joh 13,21). »Bin ich es etwa Herr?«, fragt einer nach dem anderen (Mt 26,22). Offenbar kann es jeder sein. In dieser Stunde vertrauen sie sich selbst nicht mehr. Die Spannung löst sich, als Judas fragt: »Bin ich es etwa, Rabbi?«, und er hört: »Du sagst es« (Mt 26,25). Lothar Lies SJ, der leider zu früh verstorbene Dogmatiker aus Innsbruck, sagt dazu: »Dass gerade Judas im Abendmahlssaal ›entlarvt‹ wurde, zeigt an, dass die Nähe Christi den Sünder nicht scheut, aber seine Sünde bloßstellt. So auch die sakramentale Eucharistie.«⁷

⁶ Lk 22,19.

⁷ L. Lies, *Sich auf Christus einlassen – in Messe und Anbetung*, Würzburg 1990, 31.

4. Das Mahl und die vielen Mähler

Obwohl der Aspekt des Gastmahls bei der Eucharistie am meisten ins Auge fällt,⁸ wäre es eine Verkürzung, ausschließlich an das letzte Abendmahl zu denken. Eucharistie ist erst zu verstehen im Zusammenhang mit den verschiedenen Mahlgemeinschaften Jesu vor seiner Passion, den »Erscheinungsmählern« nach seiner Auferstehung und dem Ausblick auf jenes himmlische Mahl, das er einst mit uns allen halten wird.⁹

Beim Mahl zeigt Jesus, wofür er eigentlich gesandt ist: Verlorene in die Heilsgemeinschaft aufzunehmen, das neue Gottesvolk zu versammeln. »Er isst mit Zöllnern und Sündern!«, wirft man ihm vor.¹⁰ Ja, er ist zu den Sündern gesandt, nicht zu den Selbstgerechten. Noch deutlicher wird es in der Parabel vom Festmahl bei Lukas 14,15–24. Von den Geladenen lassen sich viele entschuldigen, wegen Acker, Ochs und Frau. (Heute hört man andere Ausreden!) Da schickt der Herr die Diener aus, die Armen, die Krüppel, die Blinden und die Lahmen von der Straße zu holen. Es waren die Verachteten im Lande. Beim Pharisäermahl nach Lk 7,36–50 ist die stadtbekannte Sünderin dabei, die ihm die Füße salbt. Aus lauter Liebe zu Jesus ist sie heimlich gekommen. Jesus verteidigt ihre Anwesenheit. »Ihr sind viele Sünden vergeben, weil sie (mir) so viel Liebe gezeigt hat.«¹¹

Das alles macht nachdenklich. Ist Eucharistie ein Mahl der Sünder oder der vorher ganz Gereinigten? Die Gottesdienstkongregation deutet den Bezug von Mahl, Sünde und Vergebung: »Die Eucharistie fördert die Umkehr und reinigt das Herz des reuigen Sünders, der sich seiner eigenen Schwäche bewusst ist und nach Gottes Vergebung verlangt. Dennoch ersetzt sie nicht die sakramentale Beichte, die für die schweren Sünden der einzige ordentliche Weg zur Versöhnung mit Gott und der Kirche ist.«¹² Der Weltkatechismus sagt: »Die Eucharistie stärkt die Liebe und diese neubelebte Liebe tilgt die

⁸ MN 15.

⁹ Th. Schneider, Zeichen der Nähe Gottes. Grundriss der Sakramententheologie, Mainz 1992, 148.

¹⁰ Mt 9,9–13; Mk 2,13–17; Lk 5,27–32.

¹¹ Lk 7,47.

¹² Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Das Jahr der Eucharistie. Empfehlungen und Vorschläge. 15. Oktober 2004; deutsch: VApS 167 (2004) 22,2.

lässlichen Sünden.«¹³ Es wird so oft vergessen, dass Eucharistie *ein* Weg zur Sündenvergebung ist, nicht nur Belohnung für »Gerechte«. Vergessen, dass der Bußritus am Anfang der Messe, das Hören der Schrift, der Empfang des stärkenden Brotes tatsächlich Sünden tilgt. Und schon hier drängt sich die Frage auf: Was sind die schweren Sünden, die erst durch Beichte vergeben werden müssen? Zu leichtfertig hat man angenommen, dass ohnehin die meisten, von schwerer Sünde belastet, eher nicht im Gnadenstand sind.

Freilich steht bei Mt 22,11 auch die schreckliche Mahnung, nicht ohne hochzeitliches Kleid zum Mahl zu kommen. Obwohl dieses Mahl eschatologisch zu deuten ist, es also um letzte Verurteilung geht, erinnert es an die Mahnung des Paulus: »Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt.«¹⁴ Es geht nicht um Sünden allgemein, sondern um den Gnadenstand. Wer urteilt darüber? Der Papst nimmt in »Ecclesia de Eucharistia« Bezug: »Das Urteil über den Gnadenstand kommt offensichtlich nur dem Betroffenen zu, wobei es sich hier um eine Gewissensfrage handelt.« Ist allerdings das äußere Verhalten, so setzt er hinzu, im schwerwiegenden Widerspruch zur moralischen Norm, dann besteht die pastorale Sorgepflicht der Nichtzulassung.¹⁵ Klingt das nicht wie ein Widerspruch?

Hier drängen sich sehr konkrete Fragen auf, die auch die Spiritualität der Eucharistie berühren. Wer lädt also eigentlich ein? Wer stößt sich an den Sündern? Wer muss wirklich ausgeschlossen werden? Was ist mit hochzeitlichem Kleid heute gemeint? Müsste man nicht differenzierter über schwere Sünde nachdenken, wenn sie den Abschluss vom Liebesmahl bewirkt?

Eine eigene Kategorie stellen die *Erscheinungsmähler* dar, wie sie die Evangelien berichten. »Insgesamt lassen die Texte erkennen, dass es

¹³ Katechismus der Katholischen Kirche, München u.a. 1993, Abs. 1394, mit Berufung auf das Konzil von Trient, DS 1638.

¹⁴ 1 Kor 11,28f.

¹⁵ Johannes Paul II., Enzyklika »Ecclesia de Eucharistia« an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die geweihten Personen und an alle Christgläubigen über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche (= EE). 17. April 2003; deutsch: VAPs 159 (2003) hier 37,2.

bei Mahlgemeinschaften der Jünger zur Erfahrung des Auferstandenen gekommen ist, zur Erfahrung der fortbestehenden Tischgemeinschaft mit dem Erhöhten.«¹⁶ Oft ist Christus so ferne in unserer Zeit. Dem Papst ging es gerade um die Jahrtausendwende darum, den Menschen Christus neu nahezubringen, ihnen sein Antlitz zu zeigen.¹⁷ Die Bischöfe haben 2004 in Mariazell nach Europa hinausgerufen: »Den Menschen Christus zeigen.«¹⁸

Das wird aber zur großen Herausforderung unserer Messgestaltung. Wann lassen unsere Messen eine Begegnung mit dem Auferstandenen erleben? Wer erlebt den Sonntag in unseren Gemeinden als »kleinen Ostertag«? Wie soll es aber sonst zu einem spirituellen Erlebnis kommen?

5. Vom Brot der Sklaven zum Brot des Himmels

»Das Brotbrechen, wie die Eucharistie im Anfang genannt wurde, steht von jeher im Mittelpunkt des Lebens der Kirche«, betont der Papst in *Mane nobiscum*.¹⁹ Aber auch hier wird im eucharistischen Brot zusammengefasst und überhöht, was das Brot in der Heilsgeschichte bedeutet. L. Lies sagt: Das Brot ist das Zeichen der Not und wird zum Zeichen gewandelter Not.²⁰

Das Brot der Sklaverei. Das Brot als Zeichen des Hungers in der Wüste. Das Brot in der Fremde. Der Wein als Zeichen des gekelterten und geschlagenen Volkes Israel. Brot und berauschender Wein sind so auch Zeichen der Not des Menschen ohne Ordnung und Gesetz, also seiner Orientierungslosigkeit. Brot und Wein stehen für die physische Not des Menschen, für den geschundenen und gequälten Menschen selbst.²¹ Auch die Paschamahlgaben stellen diese Not in der Geschichte des Volkes dar. Zugleich aber sind Brot und Wein

¹⁶ Schneider, Zeichen, 148.

¹⁷ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben »Novo Millennio ineunte« an die Bischöfe, den Klerus, die Ordensleute und an die Gläubigen zum Abschluss des großen Jubiläums des Jahres 2000. 6. Januar 2001, in: AAS 93 (2001) hier 24–28.

¹⁸ Hirtenbrief »Botschaft von Mariazell« der österreichischen [u.a.] Bischöfe 2004 auf dem Mitteleuropäischen Katholikentag (MEKT), n. 1.

¹⁹ MN 3.

²⁰ Lies, Sich auf Christus einlassen, 13.

²¹ Ebd.

auch die von Jahwe gewandelte Not. Auf welche Not weisen die Gaben heute hin und welche Wandlung erhofft man sich?

Es ist das ungesäuerte Brot, das in der Nacht der Befreiung aus Ägypten zusammen mit dem Lamm hastig gegessen wurde.²² Es erinnert an das Manna in der Wüste, das der Herr »vom Himmel regnen« ließ.²³ Brot hat den Elija in seiner Todesmattigkeit in der Wüste gestärkt und befähigt bis zum Berg Horeb zu einer neuen Gotteserfahrung zu gelangen. Es ist das Brot, mit dem der Herr die große Menschenmenge sättigte.²⁴ Und in der Synagoge von Kapharnaum redet Jesus ausführlich über das Brot, das er selbst ist. »Ich bin das Brot des Lebens. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit nicht sterben« (Joh 6,48.50).²⁵ Die Brotrede ist nicht nur eine eucharistische Rede. Jesus ist das Brot des Lebens schlechthin. Brot des Lebens ist er durch sein Wort, durch die Hingabe seines Lebens, durch die Speise, die er uns als Unterpfand für die Ewigkeit hinterlassen hat. Hier drängen sich mir folgende Fragen auf: Ist das eucharistische Brot eher Belohnung oder Quelle der Kraft gerade in der Not? – Wer braucht wohl am notwendigsten solche »Kraftnahrung«? – Kann man Menschen, die es brauchen, auf lange davon ausschließen?

Exkurs über das Opfer

Die Messe als Opfer zu sehen, scheint uns am meisten von der Auffassung der evangelischen Kirche zu unterscheiden. Der Streit war in der Reformationszeit überaus heftig. Mit bissigen Worten polemisierte Luther gegen den »vermaledeiten Götzendienst«²⁶ des Messopfers. Seine Sorge war – durch manche Entartungen in der Messpraxis nicht unbegründet –, das einmalige, heilschaffende Kreuzesgeschehen werde hier durch Menschengemächte entwertet und entleert, insofern hier menschliche Darbringung gleichen Rang beansprucht wie das Kreuzesopfer Jesu.

²² Ex 12,8.

²³ Ex 16,4.

²⁴ Joh 6,1–15; vgl. dazu: Mt 14,13–21; Mk 6,31–34; Lk 9,10–17.

²⁵ Vgl. dazu: W. Kasper, Sakrament der Einheit. Eucharistie und Kirche, Freiburg 1980, bes. die Meditation zu Joh 6,45–54.

²⁶ Vgl. etwa: Die Schmalkaldischen Artikel, 1537, 2. Teil, 2. Art., zit. nach: Schneider, Zeichen, 166, Anm. 45.

Der Irrtum entsteht, wenn man den Opfergedanken aus den anderen Religionen übernimmt. Das Priestertum Jesu Christi ist anders. »Hier wird der Kultgedanke ganz entschieden personalisiert: Das Leben ist der Kult, das Sterben wird zum Gottesdienst, die traditionelle Unterscheidung zwischen Priester und Gabe, zwischen Opfernden und Opfer ist aufgehoben. Was sein ganzes Leben entscheidend prägt, kulminiert im Kreuzesgeschehen: Er macht sich selbst zur Gabe.«²⁷ Wenn also vom Opfer am Kreuz oder in der Eucharistie gesprochen wird, dann geht es grundlegend zunächst darum, die Hingabebewegung von Gott zu uns wahrzunehmen, zu empfangen und dafür zu danken.²⁸

Trennt uns dann der Opfergedanke wirklich so von den Lutheranern? Gemeinsam mit ihnen bekennen wir: »Wir feiern das Abendmahl als Lobopfer und Danksagung an Gott, den Vater für alles, was er in Schöpfung, Erlösung und Heiligung für die Welt getan hat und tut. Dieser Dank und dieses Lobopfer schließen ein, dass wir uns Gott hingeben im Gebet und Bekenntnis, im Tun und Leiden und im Dienst am Nächsten.«²⁹ Für uns Katholiken ist es aber auch »ein wirkliches Sühnopfer«³⁰. Aber kein Opfer *in sich*, neben oder zusätzlich zum Kreuz, sondern Eröffnung des einen sühnenden Opfers Jesu Christi auf die konkrete Gemeinde hin. Und Opfer der Kirche kann Eucharistie insofern genannt werden, als auch die Christen am Schicksal Jesu Christi teilhaben, getauft auf seinen Tod, *in* und *aus* Christus leben. In dem Maße, wie die Kirche (wir Christen) zum Leib Christi wird, lässt sie sich selbst zur Opfergabe machen (Röm 12,1) und zum priesterlichen Gottesvolk.

II. DIE GEGENWART DES HERRN

Alles konzentrierte sich auf die Gegenwart des Herrn in den Gestalten von Brot und Wein. Und die Art und Weise, wie sie »zeitbedingt«

²⁷ Schneider, Zeichen, 167.

²⁸ Ebd.

²⁹ H. Meyer, Der Ertrag der Erörterungen und Klärung kontroverser Aspekte in Verständnis und Praxis von Abendmahl/Eucharistie durch den ökumenischen Dialog, in: J. Brosseder/H. G. Link (Hg.), Eucharistische Gastfreundschaft. Ein Plädoyer evangelischer und katholischer Theologen, Neukirchen-Vluyn 2003, 61–84, 64.

³⁰ Konzil von Trient, DH 1743.

jeweils am besten (apte) ausgedrückt werden kann, ist zum großen Streitpunkt gerade in der Ökumene geworden. Die Liturgiekonstitution spricht aber deutlich von verschiedenen Formen der Gegenwart: im Brot, im Wort, im Priester und in der betenden Gemeinde.³¹

1. Gegenwart im Wort³²

Davon spricht schon Hieronymus: »Wir essen das Fleisch und trinken das Blut Christi im Geheimnis (der Eucharistie), aber auch in der Lesung der Heiligen Schrift.« Origenes folgert daraus: »Wenn man euch den Leib des Herrn reicht, so hütet ihr ihn mit aller Sorgfalt und Verehrung, damit kein Krümchen auf die Erde falle. Wenn ihr aber so große Sorgfalt anwendet, seinen Leib zu bewahren, wie könnt ihr dann glauben, es sei eine geringere Schuld, das Wort Gottes zu vernachlässigen als seinen Leib?«

Die Konsequenzen daraus sind weitreichend. Wortgottesdienst und Eucharistiefeier sind ein einziger Kultakt. Den »Herrenleib« in der Schrift zu verehren bedeutet, den Tisch des Wortes genauso sorgfältig und ehrfürchtig zu bereiten wie den Tisch des Brotes. Und wo aus Priestermangel an Sonntagen keine Eucharistie gefeiert werden kann, ist es doch eine Versammlung um den »Herrenleib«. (Gibt es schon eine eigene Spiritualität im Hinblick auf Wortgottesfeiern? Sind sie nicht gleichsam eine Herausforderung dazu?)

2. Die Gegenwart in den Gestalten von Brot und Wein

Es kann zwei schwere Missverständnisse geben: Das »Kapharnaitische«, nämlich seine Gegenwart, grob sinnlich, natural zu nehmen oder nur rein symbolisch. Das sakramentale Verständnis aber meint: »Alles, was man äußerlich betasten, sehen und schmecken kann, ist Brot und Wein; doch im Glauben an Jesu Wort wissen wir, dass durch das Wirken des Heiligen Geistes die eigentliche, unseren Sinnen entzogene Wirklichkeit (die das Mittelalter als Substanz be-

³¹ Konzilskonstitution über die heilige Liturgie »Sacrosanctum Concilium« (= SC). 4. Dezember 1963, in: AAS 56 (1964) 97–138; deutsch: LThK.E1, 15–109, hier SC 7.

³² Dogmatische Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die göttliche Offenbarung »Dei verbum« (= DV), in: AAS 58 (1966) 817–836, deutsch: LThK.E2, 497–583, hier DV 21.

zeichnet hat) nicht mehr Brot und Wein, sondern Leib und Blut Christi ist. Im Sinne der Bibel heißt das: Hier ist ›Jesus Christus in seiner Selbsthingabe für uns‹ und in seiner neuen Wirklichkeit als der auferstandene und erhöhte Herr«³³.

Im theologischen Disput mit der evangelischen Kirche sollte uns vielmehr die Gemeinsamkeit des Glaubens, *dass* der Herr gegenwärtig ist, freuen, als die Uneinigkeit über die Art seiner Gegenwart immer wieder hervorzukehren.

3. Gegenwart in der feiernden Gemeinde

»Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er, der versprochen hat: ›Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.«³⁴

Der große Fortschritt am Konzil war, dass man von einer einseitigen Priesterliturgie wieder zur Feier des ganzen Gottesvolkes gefunden hat. Träger des Gottesdienstes ist der Priester Jesus Christus, aber der »ganze Christus«, aus Haupt und Gliedern, d.h. die ganze mit Christus vereinte Gemeinde (Kirche).³⁵ Daher wünscht die Mutter Kirche sehr, »alle Gläubigen möchten zu der vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk kraft der Taufe berechtigt und verpflichtet ist«³⁶. Lateinisch heißt es sogar: »vi baptismatis ius habet et officium«. Damit ist die Gemeinde in ihr ursprüngliches Recht und Amt wieder eingesetzt, meinte einmal Theodor Schneider.³⁷

Man soll diese Gegenwartsweisen nicht gegeneinander ausspielen, schon gar nicht dadurch die Gegenwart in den eucharistischen Gestalten relativieren. Aber dem Geheimnis seiner Gegenwart im Brot kommt man umso näher, je mehr die Gegenwart des Herrn in Wort, in Priester und Gemeinde bedacht und »erfahren« wird. Weil alles das erst verdeutlicht, was real in den Gestalten von Brot und Wein zu verehren ist.

³³ Kasper, Sakrament, 49.

³⁴ SC 7,1.

³⁵ Schneider, Zeichen 133.

³⁶ SC 14.

³⁷ Schneider, Zeichen, 133.

Exkurs über die Anbetung

Der Papst weist oft auf diese Form der Frömmigkeit hin.³⁸ Sie soll eine besondere Aufgabe für Pfarren und Ordensgemeinschaften im Jahr der Eucharistie sein.³⁹

Es ist gut, die lange Geschichte bis hin zur Anbetung der Eucharistie außerhalb der Messe zu studieren. Josef Weismayer hat dies in einem Vortrag einmal überschrieben: »Von der eucharistischen Reserve zur eucharistischen Anbetung.«⁴⁰

Nun ist die eucharistische Anbetung ein spiritueller Schatz der lateinischen Kirche geworden, den die Ostkirche nicht kennt. Anbetung kann zu einer ganz persönlichen Begegnung mit Christus führen und einem in stiller Betrachtung dem unauslotbaren Geheimnis der Eucharistie näherbringen. Der Papst denkt eine tiefe Verbundenheit in Liebe: »Es ist schön, bei ihm zu verweilen und, wie der Lieblingsjünger an seine Brust gelehnt (vgl. Joh 13,25), von der unbegrenzten Liebe seines Herzens berührt zu werden.«⁴¹

Und doch ist auch Folgendes zu beachten:

1. Eucharistische Anbetung ist nur eine Form der Anbetung. Anbetung gehört zur religiösen Grundhaltung jedes Menschen. Sie ist die Anerkennung der absoluten Erhabenheit und Einzigkeit Gottes und die Anerkennung der vollständigen Abhängigkeit von ihm als Geschöpf.⁴² In der ganzen Schöpfung kann Gottes Allgegenwart und Allmacht erkannt und angebetet werden (vgl. Röm 1,19f, Pss 104; 136 u.a.). Eucharistische Anbetung soll hinführen zur umfassenden Anbetung Gottes in der Welt.

2. Die eucharistische Anbetung muss immer im Zusammenhang mit der Feier der Eucharistie gesehen werden.⁴³ Die Gaben wurden ja zunächst aufbewahrt, um Kranke und Sterbende an der gefeierten Eucharistie teilnehmen zu lassen.

³⁸ EE 25; MN 18,2.

³⁹ MN 18.

⁴⁰ J. Weismayer, Eucharistische Frömmigkeit im Wandel der Zeit, in: M. Schlosser, Eucharistie 32–36.

⁴¹ EE, 25,2.

⁴² Vgl. dazu: Art. »Anbetung«, in: Ch. Schütz (Hg.), Praktisches Lexikon der Spiritualität, Freiburg 1988, 40ff.

⁴³ Vgl. EE 25,1.

3. Das Auskosten seiner Gegenwart in trauter Abgeschlossenheit darf uns nicht vergessen lassen, dass derselbe Herr in vielfach leidender Gestalt in der Welt auf uns wartet.

III. WANDLUNG

Im Lauf der Geschichte ist Wandlung zum Kernbegriff der katholischen Messe geworden, mit möglichen, fast magischen Missverständnissen. Bischof Kurt Koch⁴⁴ erweitert diesen Begriff auf eine fünffache Weise:

1. Wandlung des Todes in Liebe

Beim letzten Abendmahl redet Jesus bewusst von seinem Leib »der für euch hingegeben wird«. Vorausschauend wird damit die erbärmliche Gewalttat der Menschen, die Kreuzigung, in einen Akt der Hingabe, in einen Akt der Liebe umgewandelt. »Ohne den Tod am Kreuz wären die Abendmahlsworte Jesu letztlich ohne Währung, ohne Deckung. Umgekehrt aber wäre ohne die Abendmahlsworte Jesu der Kreuzestod eine bloße Hinrichtung, ohne jeden erkennbaren Sinn. Sinn hat der Kreuzestod Jesu vielmehr nur aufgrund der Wandlung des Todes in Liebe von innen her.«⁴⁵

2. Wandlung von Brot und Wein

Irdisches wird himmlisch! Bei der Speisung der 5000 vermehrt Jesus das Brot aus der schlichten Gabe von fünf Broten und zwei Fischen. »Auch heute braucht Christus unseren Beitrag, um das Wunder seiner Gegenwart wirken zu können.« Was wir geben, steht aber in keinem Verhältnis zu dem, was aus fünf Broten und zwei Fischen wird. Eucharistie ist also das Geheimnis der Überbietung. Theresa von Avila sagte: »Gott gibt schon in diesem Leben hundert für eins.«⁴⁶

⁴⁴ K. Koch, *Geheimnis der Eucharistischen Wandlungen. Meditation zum Jahr der Eucharistie* 2005. Sonderdruck, Solothurn 2004.

⁴⁵ Ebd., 2f.

⁴⁶ Theresa von Avila, *Libro de vida* 22,15, zit. bei: Koch, *Geheimnis*, 9, Anm. 4.

3. Wandlung des christlichen Lebens

»Das Ziel der Eucharistie ist die Verwandlung der Empfänger in der wahren Communio mit seiner Verwandlung.«⁴⁷ Wie geht das? Das Essen des eucharistischen Brotes ist anders als die Aufnahme alltäglicher Speisen. Da ist der Mensch der Stärkere, indem er die Speise aufnimmt und sie in seinen Körper assimiliert. Bei der Eucharistie ist Christus der Stärkere, und zwar dadurch, dass wir in ihn hineinassimiliert werden und wir eins werden mit ihm und untereinander.

Anlässlich der Auseinandersetzung wegen einer gemeinsamen Eucharistiefeier eines katholischen und eines methodistischen Geistlichen in Salzburg im Jahr 2000 beschrieb Superintendent Helmut Nausner seine Auffassung von Wandlung: »In der methodistischen Kirche wird weniger die Verwandlung von Brot und Wein erwartet, aber sehr wohl die Verwandlung der Menschen, die am Gottesdienst teilnehmen. In der Epiklese unserer Abendmahlsliturgie heißt es: ›Gieße deinen Geist über uns aus, die wir hier versammelt sind, und über die Gaben von Brot und Wein. Lass sie für uns Leib und Blut Christi sein, damit wir, erlöst durch sein Blut, für die Welt der Leib Christi sein können. Mache uns durch deinen Geist eins mit Christus, eins miteinander und eins im Dienst für die Welt, bis Christus als letzter Sieger kommt und wir bei seinem himmlischen Festmahl feiern.«⁴⁸

4. Wandlung der Kirche in den Leib Christi

Die vierte Wandlung ist, dass Kirche in den Leib Christi verwandelt wird. Das legt Paulus nahe, wenn er das Wort »Leib Christi« sowohl für den eucharistischen Leib als auch für die kirchliche Gemeinschaft verwendet (1 Kor 10.16f). Augustinus hat das auf die Kurzformel gebracht: »Wenn ihr selbst also Leib Christi und seine Glieder seid, dann liegt auf dem eucharistischen Tisch euer eigenes Geheimnis ... Ihr sollt sein, was ihr seht, und sollt empfangen, was ihr seid.«⁴⁹ Der Papst widmet diesem Gedanken in EE ein eigenes Kapitel: Die

⁴⁷ J. Ratzinger, Eucharistie – Communion – Solidarität: Christus gegenwärtig und wirksam im Sakrament, in: ders., Unterwegs zu Jesus Christus, Augsburg 2003, 129, zit. bei: Koch, Geheimnis, 11, Anm. 6.

⁴⁸ H. Nausner, Leserbrief in: »Die Furche« vom 13.12.2000, 7.

⁴⁹ Aug., serm. 272 (PL 38, 1247) 1280. Vgl. dazu auch: EE, 40.

Eucharistie baut die Kirche auf.⁵⁰ Das zeigt, wie Kirche (auch am Ort) ohne Eucharistie auf Dauer nicht denkbar ist. Was ist aber dort, wo nur ganz selten Eucharistie gefeiert werden kann?

5. Vorwegnahme der endgültigen Verwandlung der Schöpfung

»Und da in jeder Eucharistiefeier das himmlische Hochzeitsmahl der Endzeit vorweggenommen wird, ist die Eucharistie auch die Feier der Vorwegnahme der Vollendung des Menschen und der ganzen Schöpfung.«⁵¹ Aber gerade diese eschatologische Spannung unterstreicht die *Weltverantwortung*. Johannes Paul II. mahnte am Beginn des neuen Jahrtausends die Christen, »die Aufgaben ihrer irdischen Bürgerschaft nicht zu vernachlässigen«⁵² Er erinnert an die vielen Probleme, die den Horizont unserer Zeit »verdunkeln«. Es drängt, für den Frieden zu arbeiten, tragfähige Voraussetzungen der Gerechtigkeit und Solidarität zu schaffen, das menschliche Leben von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Ende zu verteidigen.⁵³ Und der Papst mahnte: »Den Tod des Herrn zu verkünden ›bis er kommt‹, bringt für alle Christen die an der Eucharistie teilnehmen, die Verpflichtung mit sich, das Leben zu ›verwandeln‹, damit es in gewisser Weise ganz ›eucharistisch‹ werde.«⁵⁴ Was könnte, müsste weltverändernd von der Unzahl der Messen ausgehen! In einer Fußnote zu n. 20 zitiert der Papst eine ergreifende Stelle von Johannes Chrysostomus, wie jener diese Verantwortung im Hinblick auf die Gerichtsrede bei Mt 25 konkretisiert: »Willst du den Leib des Herrn ehren? Ehre ihn nicht hier im Heiligtum mit Seidenstoffen, um ihn dann draußen zu vernachlässigen, wo er Kälte und Nacktheit erleidet. Was nützt es, wenn der eucharistische Tisch überreich mit goldenen Kelchen bedeckt ist, während Er Hunger leidet? Beginne damit, den Hungrigen zu sättigen, dann verziere den Altar mit dem, was übrig bleibt.«⁵⁵ Eucharistie, Schule der Weltverantwortung!

⁵⁰ EE, II. Kap., 21–25.

⁵¹ Koch, Geheimnis, 21.

⁵² EE 20,1.

⁵³ EE 20,2.

⁵⁴ EE 20,3.

⁵⁵ Johannes Chrysostomus, Homilie über das Matthäusevangelium 50,3–4 (PG 58, 508–509), zit. in: EE 20,3, Anm. 34. Vgl. dazu auch: Johannes Paul II., Enzyklika »Sollicitudo rei socialis« an die Bischöfe und Priester, an die Ordensgemeinschaften,

IV. DIE POLITISCHE DIMENSION

Das Wort Gottes, aber auch die Verpflichtung aus dem Gedächtnis der Hingabe Jesu an Gott und die Welt in der Eucharistie müssten zu einer unvergleichlichen Kraftquelle für die soziale Erneuerung der Welt werden. Benedikt XVI. hält in seinem Apostolischen Schreiben »Sacramentum Caritatis« (n. 89) die Beziehung zwischen Eucharistie und sozialem Engagement für notwendig. Die Gedenkfeier des Opfers Jesu Christi drängt ja, »sich dem Dialog und dem Einsatz für die Gerechtigkeit zu öffnen. Aus diesem Bewusstsein entsteht der Wille, auch die ungerechten Strukturen zu verwandeln, um die Achtung der Würde des Menschen, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist, zu gewährleisten«. Der Papst wird noch konkreter, wenn er anlässlich der Eucharistie an das Elend der Menschen (n. 90) denkt, an die himmelschreiende Ungleichheit der Verhältnisse der Menschen, an die erschütternden Bilder der Flüchtlingslager. Die Speise der Wahrheit drängt uns, »die menschenunwürdigen Situationen anzuprangern«. Und schließlich weist er auf die Soziallehre der Kirche hin (n. 91): »Das Geheimnis der Eucharistie befähigt und drängt uns zu einem mutigen Einsatz in den Strukturen dieser Welt, um in sie jene Neuheit der Beziehungen hineinzutragen, die im Geschenk Gottes ihre unerschöpfliche Quelle hat.« Das sind vielleicht die aktuellsten Gedanken im nachsynodalen Schreiben über die Eucharistie, viel wichtiger als so manche rituelle Anmerkung. Liturgieerneuerung so gesehen: Die Feier der Eucharistie müsste in diesem Sinn noch viel politischer werden!

Heute gibt es die berechtigte Sorge, das eucharistische Mahl könnte seines letzten Sinnes entleert zu einem rein irdischen Zeichen der Gemeinschaft werden. Es mehren sich auch die Anzeichen, dass die Ehrfurcht vor den heiligen Gestalten abnimmt. Man glaubt nun, »Haltungsvorschriften« könnten dies rückgängig machen, wie knien bei der Kommunion, Mundkommunion etc. Oder aber, man forciert die Anbetung außerhalb der Messe, um daran den Grad der Frömmigkeit zu messen. Was Eucharistie ihrem Wesen nach ist, muss viel

an alle Söhne und Töchter der Kirche, an alle Menschen guten Willens. Zwanzig Jahre nach der Enzyklika *Populorum Progressio*. 30. Dezember 1987, deutsch: VApS 82 (1987) hier 31.

tiefer erfasst werden. Es braucht eine vertiefte Spiritualität, die den Einzelnen, auch die Jugend hinführt zum einmaligen Mysterium, aber vor allem zu einer ganz persönlichen Begegnung mit dem Auf-erstandenen, den er am Brotbrechen freudig wiedererkennen soll.

LITERATUR

- Dogmatische Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die göttliche Offenbarung »Dei verbum«, in: AAS 58 (1966) 817–836, deutsch: LThK.E2, 497–583.
- JOHANNES PAUL II., Enzyklika »Sollicitudo rei socialis« an die Bischöfe und Priester, an die Ordensgemeinschaften, an alle Söhne und Töchter der Kirche, an alle Menschen guten Willens. Zwanzig Jahre nach der Enzyklika *Populorum Progressio*. 30. Dezember 1987, deutsch: VApS 82 (1987).
- JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben »Novo Millennio ineunte« an die Bischöfe, den Klerus, die Ordensleute und an die Gläubigen zum Abschluss des großen Jubiläums des Jahres 2000. 6. Januar 2001, in: AAS 93 (2001).
- JOHANNES PAUL II., Enzyklika »Ecclesia de Eucharistia« an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die geweihten Personen und an alle Christgläubigen über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche. 17. April 2003; deutsch: VApS 159 (2003).
- JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben »Mane nobiscum Domine« an die Bischöfe, den Klerus und an die Gläubigen zum Jahr der Eucharistie Oktober 2004–Oktober 2005. 7. Oktober 2004; deutsch: VApS 167 (2004).
- KASPER, W., Sakrament der Einheit. Eucharistie und Kirche, Freiburg 1980.
- Katechismus der Katholischen Kirche, München u.a. 1993.
- KOCH, K., Geheimnis der Eucharistischen Wandlungen. Meditation zum Jahr der Eucharistie 2005. Sonderdruck, Solothurn 2004.
- Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Das Jahr der Eucharistie. Empfehlungen und Vorschläge. 15. Oktober 2004; deutsch: VApS 167 (2004).
- Konzilskonstitution über die heilige Liturgie »Sacrosanctum Concilium«. 4. Dezember 1963, in: AAS 56 (1964) 97–138; deutsch: LThK.E1, 15–109.
- LIES, L., Sich auf Christus einlassen – in Messe und Anbetung, Würzburg 1990.
- MEYER, H., Der Ertrag der Erörterungen und Klärung kontroverser Aspekte in Verständnis und Praxis von Abendmahl/Eucharistie durch den ökumenischen Dialog, in: J. Brosseder/H. G. Link (Hg.), Eucharistische Gastfreundschaft. Ein Plädoyer evangelischer und katholischer Theologen, Neukirchen-Vluyn 2003, 61–84.
- NAUSNER, H., Leserbrief, in: »Die Furche« vom 13.12.2000, 7.

- RATZINGER, J., Eucharistie – Communion – Solidarität: Christus gegenwärtig und wirksam im Sakrament, in: ders., Unterwegs zu Jesus Christus, Augsburg 2003.
- SCHLOSSER, M. (Hg.), Eucharistie. Quelle und Höhepunkt des geistlichen Lebens, Köln 2005.
- SCHÜTZ, CH. (Hg.), Praktisches Lexikon der Spiritualität, Freiburg 1988.
- WEISMAYER, J., Eucharistische Frömmigkeit im Wandel der Zeit, in: M. Schlosser (Hg.), Eucharistie. Quelle und Höhepunkt des geistlichen Lebens, Köln 2005.